

Berlin ist für die Allianz Umweltstiftung ein Glücksfall. Gegründet in den Tagen des Mauerfalls, eröffneten sich ihr in der neuen alten Hauptstadt Gestaltungsmöglichkeiten, wie es sie wohl sonst nirgends in Europa gibt. Im Laufe dieses Jahrzehnts hat die Stiftung im Stadtbild deutliche Spuren hinterlassen. Ihr jüngstes Berlin-Projekt wurde im September eröffnet – der Lustgarten auf der Museumsinsel.

Krönung im Lustgarten



Schinkel hätte wahrscheinlich seine Freude gehabt: Angelehnt an seine Entwürfe von 1828, die in der von ihm gewünschten Form jedoch nie umgesetzt wurden, ist der Lustgarten in den vergangenen zwei Jahren einer Radikalkur unterzogen worden. Im September wurde er wiedereröffnet.

»Das ist die Krönung unseres bisherigen Engagements in Berlin«, konstatiert Dr. Lutz Spandau, Vorstand der Allianz Umweltstiftung. Eine Krönung freilich, um die es lange Zeit heftige Debatten gegeben hatte. Denn wie aus der zuletzt Marx-Engels-Platz genannten Freifläche wieder eine Art »öffentlicher Salon« der Stadt werden könnte, darüber gingen die Meinungen doch ganz erheblich auseinander.

Ein erster Entwurf zur Neugestaltung – von einer Jury bereits abgesegnet – scheiterte 1996 an den meuternden Berlinern. Der zweite Anlauf endete ebenfalls ohne

umsetzbares Ergebnis. Erst der dritte Wettbewerb brachte schließlich ein für alle Seiten akzeptables Resultat. Der für Aufmärsche zu den Olympischen Spielen 1936 gelegte Pflasterbelag, dem so mancher Denkmalschützer historischen Wert beigemessen hatte, mußte weichen. Wie bei Schinkel vorgesehen – und von den meisten Berlinern befürwortet – wurde statt dessen ein Garten mit Rasenflächen angelegt.

Der Lustgarten hatte im Laufe der Jahrhunderte eine wechselvolle Geschichte. Das einstige Sumpfgelände wurde zunächst als Obst- und Küchengarten für den brandenburgischen Hof genutzt, ehe es Mitte des 17. Jahrhunderts erstmals zum kurfürstlichen »Lustgarten« umgestaltet wurde – mit Orangerie, Gewürzpflanzen, Blumen und Kartoffeln! Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. machte ihn zum Paradeplatz, ehe sich sein Sohn Friedrich II., der »Alte Fritz«, wieder auf

Rasen, Blumen, Bäume: Der Lustgarten hat seine alte Bestimmung zurückerhalten

die Natur besann und Rasen und Bäume anpflanzen ließ.

Schinkels Neukonzeption von 1828 schließlich sollte für eine ausgewogene Gestaltung des Areals sorgen, stieß bei Friedrich Wilhelm III. jedoch auf wenig Gegenliebe. Statt drei Fontänen, wie Schinkel sie vorsah, hielt der König eine für ausreichend, die Rundungen der Grünflächen, die die Asymmetrie zwischen Schloss und Altem Museum überspielen sollten, ersetzte er durch rechte Winkel, und er drückte auch die Zweiteilung in einen grünen Bereich vor dem Museum und einen Paradeplatz vor dem Schloss durch, die Schinkel hatte überwinden wollen. 1870 wurde der Lustgarten dann zerstört, um Platz für ein Reiterstandbild des Regenten zu schaffen, und 1936 schließlich gänzlich zugepflastert.

Einer historischen Gartenanlage ihre ursprüngliche Funktion zurückgeben – das war die Herausforderung, der sich die Allianz Umweltstiftung in diesem Fall stellen wollte. Der Lustgarten gehört zu einer Reihe von Vorhaben der Umweltstiftung, in denen sowohl Umwelt als auch Kultur zu ihrem Recht kommen sollen. Keine sterilen Schöpfungen, sondern Wiederbelebung, Rückgewinnung und Neugestaltung menschlicher Lebensräume. Wie auch am Beispiel zweier anderer Berlin-Projekte zu sehen ist, zu denen die Stiftung entscheidende Impulse beige-steuert hat: dem Mauerpark und dem Natur-Park Südgelände.

Betreten erwünscht!

Nach der Grenzöffnung 1989 konnte es nicht schnell genug gehen. »Die Mauer muss weg«, skandierten Berliner auf beiden Seiten, und bald herrschte zwischen West- und Ostberlin wieder freie Sicht. Auch zwischen Prenzlauer Berg und Wedding. Heute erinnert nicht mehr allzu viel daran, dass zwischen den ehemaligen Arbeitervierteln mit der größten Bevölkerungsdichte in Europa 28 Jahre lang der Todesstreifen verlief. An der früheren Trennlinie ist mit Unterstützung der Umweltstiftung eine Freizeitoase entstanden, die von den Anwohnern schnell ins Herz geschlossen wurde – ob Jung-, Alt- oder Neuberliner.

Der Park, das erste Projekt der Umweltstiftung und auf den Tag genau fünf Jahre nach dem Fall der Mauer eröffnet, ist mittlerweile zum Spielplatz, Szene- und Erholungstreff sowie zur Bühne für Kunst und Kultur geworden. Ein 85 Meter langes Stück der Mauer erinnert an die jahrzehntelange Teilung der Stadt – und die Berliner Graffiti-Maler haben das Angebot dankend angenommen.

Auch sonst ist der Mauerpark äußerst benutzerfreundlich: 400 Birken, 80 Kirsch- und Apfelbäume, 75 Eichen und 50 Kastanien spenden Schatten. 300 Parkbänke wurden aufgestellt und 4500 Quadratmeter Promenadenwege angelegt. Kein Schild warnt Kinder vor verbotenen Fußballspiel – das Betreten der Rasenflächen ist

ausdrücklich erlaubt. Und Platz zum Grillen und Feiern gibt es auch. Alles, was ein Park braucht.

Beim dritten großen Berlin-Projekt der Umweltstiftung war von den Planern Zurückhaltung gefragt, denn beim Natur-Park Südgelände handelt es sich um ein besonders schutzwürdiges Biotop. Seine Entstehung verdankt es – Ironie der Geschichte – der deutschen Teilung. Auf dem Südgelände befand sich früher der Rangierbahnhof Tempelhof. Nach dem 2. Weltkrieg waren die Bahnanlagen von den Alliierten an die Deutsche Reichsbahn übertragen worden und gehörten damit zum DDR-Territorium. Anfang der 50er-Jahre stellte die Reichsbahn den Betrieb ein – und eröffnete damit für Pflanzen und Tiere ein 20 Fußballfelder großes Refugium. Im Laufe der Jahrzehnte eroberte sich die Natur das Terrain zurück – sie kam buchstäblich aufs Abstellgleis. »Das gibt es in keiner anderen europäischen Großstadt«, schwärmt Spandau. »Absolut einmalig.«

In dem Niemandsland, zwischen Schienensträngen, Signalanlagen und Lokschuppen, haben sich über 360 Pflanzen, 26 Brutvogel- und annähernd 100 verschiedene Bienen- und andere Insektenarten angesiedelt. Selbst die exotische Südfranzösische Höhlenspinne, die wahrscheinlich Ende des 2. Weltkriegs als blinder Passagier in Waffenkisten nach Berlin kam, ist heimisch geworden. Mit dem Fall der Mauer ergab sich die Möglichkeit, diese einzigartige Symbiose aus Naturidylle und nostalgischer Technik für die Bevölkerung zu erschließen. Das Problem: Wie macht man ein so außergewöhnliches Biotop der Öffentlichkeit



Alles, was ein Park braucht: Der Mauerpark ist zur Freizeitoase geworden

zugänglich, ohne es der Gefahr auszusetzen, über kurz oder lang zerstört zu werden? Ein Fall für die Allianz Umweltstiftung.

Kunstpfad auf Stahl

Zusammen mit der Grün Berlin Park und Garten GmbH sowie der Künstlergruppe Odious entwickelte sie unter der Prämisse »Öffnen und Bewahren« ein Konzept, bei dem jeder zu seinem Recht kommt. Der unter Naturschutz stehende Teil des Geländes wird über einen knapp 600 Meter langen Steg erschlossen. Der eiserne Kunstpfad verläuft auf Stahlrollen einen halben Meter über den Gleisen und führt den Besucher über die Vegetation hinweg, ohne ihn von ihr abzuheben.

In der alten Brückenmeisterei können sich Besucher über die Geschichte des Südgeländes informieren, der Wasserturm aus dem Jahre 1927 ist als Aussichtsplattform vorgesehen, und die kathedralenartigen Lokhallen dienen verschiedenen Künstlergruppen als Ateliers. Der Natur-Park, im Mai eröffnet, ist Berlins Projekt für die Expo 2000. In diesem Jahr waren an den Wochenenden zunächst organisierte Führungen angeboten worden. Ab Juli nächsten Jahres, pünktlich zur Expo-Ausstellung, soll er der Öffentlichkeit dann frei zugänglich sein. Mit Einschränkungen freilich: Hunde müssen draußen bleiben. (fs)

Naturidyll im Niemandsland – der Natur-Park Südgelände

